

Virtuelle Reisen zu Bauten der Vergangenheit

Die Ausstellung „Verloren & Geborgen“ lässt architektonische Meisterwerke wie Anhalter Bahnhof oder Ahornblatt digital wiederaufstehen.



Was vom „Tor zur Welt“ übrigblieb: das zerbombte Portal des Anhalter Bahnhofs. Foto: Imago/Funke/Maurizio Gambarini

Von Christian Schröder

Vorsicht: Schwindelgefühl! Lautlos wie in einem Aufzug gleitet der Besucher auf der Wartungsplattform bis unter das 33 Meter hohe Dach empor. Von dort aus eröffnet sich ein atemberaubender Blick über die 230 Meter lange und 60 Meter breite Halle mit ihrer avantgardistischen Eisenkonstruktion. Bevor 1874 der Neubau des Anhalter Bahnhofs in Berlin begann, waren

Dreigelenkbögen, die enorme Lasten über große Distanzen hinweg tragen können, nur bei Brückenprojekten verwendet worden. Der Bahnhof, dessen lichtdurchflutete Halle an eine Kathedrale erinnerte, wurde „Tor zur Welt“ genannt. Später starteten hier auch Deportationszüge, die jüdische Opfer des nationalsozialistischen Terrorregimes ins KZ Theresienstadt brachten.

Doch danach versank das Meisterwerk der Ingenieursbaukunst in Schutt und Asche. Alliierte Bomber zerstörten Anfang 1945 das Glasdach, der Rest der Ruine wurde trotz großer Proteste 1959 gesprengt. West-Berlin, seit der deutschen Teilung von seinem Hinterland abgeschnitten, benötigte keinen so gewaltigen Fernbahnhof mehr. Geblieben sind nur sein Hochbunker und das Neorenaissance-Portal mit historistischem Backstein- und Skulpturenschmuck. Franz Schwechten, der den Bau entworfen hatte, zählte zu den Lieblingsarchitekten von Kaiser Wilhelm II.; von ihm stammt auch die Gedächtniskirche.

Bahnbrechende Bauwerke

Jetzt aber ist der Anhalter Bahnhof gewissermaßen wiederauferstanden, jedenfalls digital. Besucher der Ausstellung „Verloren & Geborgen“ in der Bauakademie am Schinkelplatz können sich mit Virtual-Reality-Brillen durch sieben bahnbrechende Bauten bewegen, die längst nicht mehr existieren.

Sie verschwanden, weil sie neuen städtebaulichen Plänen im Weg standen, wie die 1973 vom Schalbauwerk-Avantgardisten Ulrich Müther an der Fischerinsel verwirklichte Gaststätte Ahornblatt, die trotz Denkmalschutz im Jahr 2000 einem Hotelneubau geopfert wurde. Oder weil sie im Krieg zerstört wurden, wie der alte Kaisersteg in Köpenick, der ab 1898 über die Oberspree hinweg Ober- und Niederschöneweide miteinander verband. Die filigrane Eisenfachwerkkonstruktion, entworfen vom Statiker Heinrich Müller-Breslau, erregte international Aufsehen. SS-Truppen sprengten die Brücke im April 1945, um den Vormarsch der Roten Armee aufzuhalten. Ein neuer Kaisersteg – ebenfalls filigran, aber schmucklos – wurde 2007 für Fußgänger und Radfahrer eröffnet.

Andere Architekturen fielen höherer Gewalt zum Opfer, wie der Glaspalast in München. Nach dem Vorbild des Crystal Palace in London war er 1854

komplett aus Glas und Gusseisen für die Erste Allgemeine Deutsche Industrieausstellung errichtet worden. Später fanden dort epochale Kunstausstellungen statt. Als er 1931 abbrannte, wurden über 3000 Kunstwerke zerstört, darunter Meisterwerke von Caspar David Friedrich.

Jedes Gebäude hat eine andere Geschichte, jede wird in einem Audioguide erzählt. Am eindrucksvollsten ist der virtuelle Rundgang durch die Berliner Bauakademie, die sich einst gegenüber dem Stadtschloss erhob. Es handelt sich um eine Art Heimspiel, denn die Ausstellung ist im Roten Saal der Akademie mit seinem beeindruckenden Backsteingewölbe zu sehen. Der Raum gehört zur Nordostecke des Gebäudes, die bereits 2001/02 als Musterfassade rekonstruiert worden war. Ursprünglich war sie Teil eines 2019 demontierten Panoramaposters mit der kompletten Außenansicht, die für den Wiederaufbau der Bauakademie warb.

Historische Tiefenschichten

Renderings – zweidimensionale, auf KI-Daten basierende Visualisierungen von Entwürfen – gehören längst zum Alltag von Architekturbüros. Doch die VR-Darstellungen der Ausstellung gehen weit darüber hinaus. Sie verschaffen der Illusion nicht nur eine dritte Dimension, sondern auch historische Tiefenschichten. So kann man bei der Bauakademie virtuell durch die Eisenstützen laufen, die seit dem ersten Baujahr 1831 die viergeschossige Konstruktion trugen. Neben der Skelettbauweise wirkten auch die Sichtziegelfassaden des Lehrgebäudes damals revolutionär.

Schinkel wollte die „Construction eines Bauwerks auf die äußere Erscheinung übertragen“. Damit nahm seine Akademie die „Form follows function“-Ästhetik der Moderne vorweg. Der Bauhaus-Direktor Ludwig Mies van der Rohe feierte sie als „eines der ganz großen Bauwerke der Architekturgeschichte“, was die SED-Machthaber nicht davon abhielt, den im Krieg ausgebrannten, bereits für die Wiedererrichtung vorbereiteten Jahrhundertbau 1962 abreißen zu lassen. Er wich dem DDR-Außenministerium, das inzwischen wiederum selbst verschwunden ist.

Zwei Jahre lang haben die Kuratoren Nora Staab und Philip Kalkbrenner für „Verloren & Geborgen“ in Archiven, Bibliotheken und Nachlässen geforscht. Ihre Ausstellung setzt den Startschuss für das Internationale

Ingenieurbaukunstmuseum, das auch weitere hinweggefegte Bauten digital wieder zugänglich machen soll. Das Außenministerium der DDR könnte das nächste Projekt sein.

Anders als beim umstrittenen Wiederaufbau des Stadtschlusses unterstützen die meisten Architekten und Bauingenieure die geplante Rekonstruktion der Bauakademie. Sie ist schon wegen der modularen, auf mathematischen Prinzipien beruhenden Konstruktionsweise einfacher als bei der Barockresidenz, deren Fassadenschmuck in jahrelanger Steinmetzarbeit rekonstruiert werden musste.

Der Berliner Senat als Grundstückseigentümer hat vor wenigen Wochen beschlossen, dass die Wiederherstellung der vier historischen Ziegelfassaden eine verbindliche Leitlinie für das Projekt sein muss. Damit wäre der Weg frei für die Ausschreibung eines Bauwettbewerbs. Mit der Zustimmung des Bundestags wird innerhalb der nächsten zwei Jahre – gerechnet. Die Bundesregierung als Hauptgeldgeber hatte bereits 2019 mit der Gründung der Stiftung Bauakademie ihr Einverständnis signalisiert.

Die Eröffnung des neuen, alten Gebäudes wird für das Jahr 2031 angestrebt, in dem man Schinkels 250. Geburtstag feiert. Die Ausstellung „Verloren & Geborgen“ demonstriert: Die Zukunft der Architektur liegt auch in ihrer Vergangenheit.